

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 63

Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung

Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik

Von

Dr. David Bosshart



Duncker & Humblot · Berlin

DAVID BOSSHART

Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 63

Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung

Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik

Von

Dr. David Bosshart



Duncker & Humblot · Berlin

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät I der
Universität Zürich im Sommersemester 1990 auf Antrag von Prof. Dr.
Hermann Lübke als Dissertation angenommen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bosshart, David:

Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung :
Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik /
von David Bosshart. – Berlin : Duncker und Humblot, 1992
(Beiträge zur Politischen Wissenschaft ; Bd. 63)

Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 1990

ISBN 3-428-07317-7

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1992 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0582-0421

ISBN 3-428-07317-7

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
A. Bemerkungen zur Totalitarismusthematik: Politische Philosophie, methodische Skizzen und differenzierende forschungstechnische Überlegungen	12
I. Das Problem der intellektuellen Kultur	15
II. Die Methode der Schlüsselbegriffe und der Totalitarismus	21
III. Fragestellungen, begriffliche Untersuchungen und Klassifikationen	41
1. Argumentationstypen und Thesen	42
2. Formal-klassifikatorische Typen	54
3. Begriffliche Ergänzungen	60
4. Überleitungen	64
B. Die Herausbildung von vier totalitarismuskritischen Hauptströmungen in den dreißiger Jahren	66
I. Der politische und philosophische Kontext der dreißiger Jahre: Zwischen „crise“ und „clôture“	66
1. Krisenbewußtsein und Brüche	66
2. Der intellektuelle Generationenwechsel und die Führungsleere	73
3. Die Neudefinition des intellektuellen Engagements und Bendas frühe Warnung	74
4. Der Einfluß der deutschen Philosophie und die unüberschätzbaren Konsequenzen der Hegel-Seminare von Kojève	76
5. Überleitungen: Hauptströmungen und Hauptphasen	81
II. Der linke Antitotalitarismus: Boris Souvarine und der Weg von der fallibilistischen Linken zur Desillusionierung gegenüber der Reformfähigkeit des Totalitarismus	83
1. Der Weg über die stalinistischen Erfahrungen	85
2. „Kritisch-rationalistischer Marxismus“ als lernfähige politische Linksinтеллектуalität	93
3. Faschismus und Kommunismus: Ein komplexes Wechselverhältnis zwischen zwei Totalitarismen	97
4. Interessante Einzelbeobachtungen	100
5. Zusammenfassung	103

III. Die liberale Totalitarismuskritik: Raymond Aron und die stets neu zu gewinnende Liebe zur politischen Demokratie	103
1. Das Gesamtwerk: Die Skizze eines differenzierten totalitarismuskritischen Programms	105
2. Halévy und der Totalitarismus	111
3. „Religions séculières“	118
4. Liberalismus und Sozialismus und zusammenfassende Bemerkungen ..	124
IV. Die literarisch-philosophische Totalitarismuskritik: Georges Bataille und die Destabilisierung von Präsenz	127
1. Hegel-Kojève und Nietzsche oder das Ende des Systems und die Subsistenz einer arbeitslosen Negativität	128
2. Vom traditionell politischen Engagement zum Heiligen und Ästhetischen als irrekuperablem transzendtem Gegenpol in einer nachgeschichtlichen Präsenzgesellschaft	134
3. Bataille, der Faschismus und der Kommunismus	144
a) Die Distanz zum Marxismus und die Unversöhnbarkeit zwischen Marx und Freud	144
b) Die unproduktive „dépense“	145
c) „l'état totalitaire“	147
4. Die Ambivalenz des Faschismus und das Heterogene	149
5. Zusammenfassung	156
V. Die sozialkatholische Totalitarismuskritik: Emmanuel Mounier und die distanzierte Annäherung an die Moderne durch den Dritten Weg	158
1. Wider „Le désordre établi“: Der kulturkritische Ausgangspunkt	162
2. Primat des Spirituellen und die notwendige Dritte Revolution	166
3. Politische Philosophie, Demokratie und Totalitarismus	172
a) Demokratiebegriffe	173
b) Faschismus und Konservative Revolution und die Frage nach dem antitotalitären Potential	175
c) Die Linke, der Marxismus und der Kommunismus	178
4. Zusammenfassung	181
VI. Souvarine, Aron, Bataille und Mounier: Ein Vergleich der vier traditionsbildenden totalitarismuskritischen Hauptströmungen	182
1. Hauptpunkte und Konvergenzen: Staat und Religion	182
2. Entstehung und Leitdifferenzen	185
3. Klassikerreferenz, Methoden und Stärken	188
4. Konklusionen	191
C. Die Kontinuitätslinien der vier Hauptströmungen	193
I. <i>Anhang zu B. II.</i> : Das Spektrum des linken Antitotalitarismus	193
1. „Socialisme ou Barbarie“, Cornelius Castoriadis und Claude Lefort	194
a) Socialisme ou Barbarie	194

b) Claude Lefort und die Suche nach einer linken antitotalitären Demokratietheorie	194
c) Cornelius Castoriadis und die Entwicklung des Totalitarismus zum stratokratischen Nihilismus	200
2. „Arguments“ und Edgar Morin	204
a) „Arguments“ und die anthropologische Öffnung der exstalinistischen Linken	204
b) Edgar Morin und die Entwicklung einer komplexen Systemtheorie als Analyseinstrument für den Totalitarismus	206
3. Das totalitarismuskritische Potential des „Gauchismus“	209
4. Claude Julien: „Tiers-Mondisme“ und Antitotalitarismus	212
II. <i>Anhang zu B. III.</i> : Das Spektrum der liberalen Totalitarismuskritik	213
1. „Preuves“: Die sozial-liberale Totalitarismuskritik	214
2. „Commentaire“: Die vollliberale Totalitarismuskritik	217
3. Jean-François Revel: Demokratie und Kritik oder Totalitarismus und französische Philosophie	223
4. Luc Ferry und Alain Renaut: Politischer Neoneukantianismus und die transzendental-dialektisch methodisierte Kritik totalitärer Denkungsart	225
5. Raymond Polin versus Claude Polin: Mit der liberalen Wertephilosophie von Hobbes und Nietzsche gegen den totalitären Geist	230
6. Totalitarismus und Individualismus	240
a) Louis Dumont: Totalitarismus als Resultat mißlungener Individualisierung	240
b) Alain Laurent: Totalitarismus als primärer Antiindividualismus	243
III. <i>Anhang zu B. IV.</i> : Das Spektrum der literarisch-philosophischen Totalitarismuskritik	244
1. Jules Monnerot und die Abtrünnigkeit zur alten politischen Welt ...	246
2. Michel Foucault und die sozial-kulturelle Elargierung der Totalitarismuskritik auf der Basis eines resubstantialisierten Machtbegriffs	248
3. Gilles Deleuze und Félix Guattari: Eine Einführung in das nicht faschistische Leben	251
4. Jean-François Lyotard: Narrativer Libidogauchismus gegen die totalitäre Versuchung der Faszination des Kapitals	255
IV. <i>Anhang zu B. V.</i> : Bemerkungen zur sozialkatholischen Totalitarismuskritik	260
D. Verspätete Normalität und illiberale Totalitarismuskritik mit liberalisierender Wirkung	262
Literaturverzeichnis	274

Einleitung

„Totalitarismus“ wird in der vorliegenden Arbeit weder nur als empirisch-wissenschaftliches Arbeitskonzept verstanden, das für die Analyse politischer Systeme des zwanzigsten Jahrhunderts auf seine positivistische Tauglichkeit hin zu überprüfen wäre. Aber „Totalitarismus“ wird ebensowenig nur in seiner Bedeutung als philosophisch-spekulativer Begriff untersucht und als einer der vielen Beiträge zur modernen Metaphysik(kritik) oder Aufklärungs(kritik) eingereiht. „Totalitarismus“ wird auch nicht nur auf seine — zweifellos interessante — Funktion hin analysiert, die er als Kampfbegriff in intellektuellen Debatten oder direkt in der politischen Arena der Politiker spielt. „Totalitarismus“ wird schließlich auch nicht nur als ein bedenkenswertes Phänomen verstanden, das sich vorwiegend in literarischen Texten reflektiert und in Erzählform wiedergegeben wird. Und „Totalitarismus“ kann auch nicht nur dort gesichtet werden, wo der Begriff wörtlich immer wieder auftaucht. Man kann auch Totalitarismus meinen, ohne ihn so zu nennen. Die vielfach bestehende Distanz zum Begriff des Totalitarismus läßt sich allerdings nur historisch erklären. Für die Zwecke der Arbeit wichtig ist nur: zu rigide (fachliche) Verengungen der Sichtweise würden die Sichtweite vorschnell einschränken, die eine *Übersichtsarbeit* zu bieten hat. Und damit wäre der *Sache* nicht gedient. Der Begriff oder das Wort „Totalitarismus“ scheint seine Unabdingbarkeit und Nützlichkeit einem *intellektuellen Mehrwert* zu verdanken, der sich weder empirisch-wissenschaftlich (angemessene Deskription eines Phänomens), noch philosophisch-konzeptuell (Spekulationen über einen Neologismus), aber auch nicht nur literarisch-narrativ (in Form von z. B. Romanen oder Science Fiction) einfangen läßt. Daß Orwell und Solschenizyn, oder auch Sinowjew und Huxley etwas über den Totalitarismus zu sagen haben, dürfte unbestreitbar sein. Daß Hannah Arendt oder Carl J. Friedrich klassische politische Analysen des Phänomens formuliert haben, wird jedem deutlich, der sich mit der Thematik beschäftigt. Und daß sich der Begriff oder das Wort vollständig entpolitisieren und so neutralisieren ließe, dürfte kaum zu erwarten sein — und zwar unabhängig von geschichtlichen Entwicklungen und empirischen Tatsachen. Eine seiner Stärken liegt in der Unmöglichkeit, ihn definitiv zuzuordnen.

„Totalitarismus“, so könnte man sagen, besetzt viele Schnittstellen zwischen Philosophie und Politik, und er interessiert verschiedenste Bereiche des Wissens und des Handelns. Die spezielle Stellung der Thematik läßt sich auch daran ablesen, daß derjenige, der sich auf sie einläßt, sich zumeist direkt oder indirekt auf ein philosophisch oder philosophisch-politisch begründetes Engagement be-

zieht (wie z. B. auf die Menschenrechte oder eine Demokratietheorie oder negativ auf bestimmte politische oder soziale Mechanismen oder historische Fehlentwicklungen, die nach Korrekturen rufen). Totalitarismus hat praktisch etwas *bewirkt*. Das besagt: die Thematik reflektiert verschiedene Formen *politischer Intellektualität*.

So ist es das erste Ziel dieser Arbeit, das Problembewußtsein für eine differenzierte Betrachtung der Totalitarismusthematik zu schärfen. Der Totalitarismus — das Phänomen des Totalitären, die totalitäre Erfahrung, die totalitäre Logik, die totalitäre Ideologie, die methodischen Affinitäten zwischen Faschismus und Kommunismus, um nur einige Stichworte zu indizieren — ist ein, wenn nicht das Jahrhundertphänomen. Daher wurde versucht, möglichst viele Beiträge, die sich mit Totalitarismus beschäftigen, mitzuberücksichtigen. Dabei konnte die Erfahrung gemacht werden, daß es eine sehr große Zahl von Texten gibt, die in Frankreich selbst, geschweige denn außerhalb von Frankreich, selten oder gar nie Erwähnung finden in Arbeiten zum Totalitarismus. Diese einmal in einen größeren Zusammenhang zu stellen — trotz den damit unvermeidlicherweise verbundenen Verkürzungen — dürfte daher eine nützliche Arbeit sein. Ursprünglich war beabsichtigt, das Interesse speziell solchen Texten zu widmen, die einen Beitrag zu einer aktuellen politischen Philosophie liefern könnten, die sich als Reflexion des Politischen aufgrund von Auseinandersetzungen mit Totalitärem verstehen. Im Verlaufe der Entwicklung der Arbeit zeigte sich immer deutlicher, daß es vier Hauptströmungen gibt, dank denen systematische Vereinfachungen möglich werden. Dabei wurde ebenfalls immer deutlicher, daß sich die Arbeit mit der *französischen* Thematisierung des Totalitarismus beschäftigt. Das hat erhebliche Konsequenzen, denn der Kontext ist ein anderer als etwa der deutsche oder der amerikanische. Je mehr man den politisch-kulturellen und historischen Kontext mitberücksichtigt, desto unbefriedigender werden bloß abstrakte Untersuchungen. Das kann z. B. die Beobachtung von Autoren aus verschiedenen politischen Kulturen zeigen: das Selbstverständnis, die Klassikerreferenz, die politischen Erinnerungen, die Bezugnahme auf die nationale Geschichte, die thematischen Schwerpunkte, die normativen Leitideen, das intellektuelle Milieu sind jeweils ganz anders. Nochmals schwieriger wird es, wenn man etwa die Situation von intellektuellen Emigranten mitbeobachtet, bei denen verschiedene Denkmilieus und -erfahrungen Sozialisierungseffekte hervorriefen, und die dann auf das eher homogene Milieu der Pariser Intellektuellen mit seinen Ein- und Ausgrenzungen prallen (man denke etwa an die vielen überaus einflußreichen griechischen oder russischen Intellektuellen, die sich in Paris niederließen). Totalitarismus erweist sich so als ein stark kontextgebundenes Thema. Mit der Thematisierung des Totalitarismus ist immer ein Mix von Faktoren vorausgesetzt, der für bestimmte Formen *politischer Intellektualität* von konstitutiver Bedeutung ist. Bei fast allen Autoren des Totalitarismus ist die intellektuelle und politische Biographie von Interesse. Wer über Totalitarismus schreibt, hat zumeist guten

Anlaß dazu. Zumeist spielen politische Erfahrungen eine wesentliche Rolle. Davon kann nicht beliebig abstrahiert werden. Ginge es hier einzig um metaphysische Fragen nach dem Einen und dem Vielen, so wäre eine solche Abstraktion vielleicht legitim, sie ist es aber kaum mehr, wenn es um *politische* Erfahrungen geht. Je weiter die Arbeit sich fortentwickelte, desto stärker trat die Bedeutung des Zusammenhangs zwischen politischer Erfahrung und politischer Philosophie in den Vordergrund. Für Solschenizyn wie für Souvarine oder Aron oder Lyotard ist die totalitäre Erfahrung eine absolute Erfahrung, die all das politische Denken mitbegleiten *muß*. Und in diesen Zusammenhang gehören auch die verschiedenartigen Engagements — oder eben die „Desengagements“. Das heißt generell, daß der Kontext eine enorm wichtige Rolle spielt. Das heißt aber auch, daß die Gefahr besteht, daß der Text nach langem Hinsehen in den Kontext sich auflösen droht. Den Sinn für eine Balance zwischen Text und Kontext und somit für eine angemessene Darstellung mußte auch die vorliegende Arbeit finden.